

# Luther und Wir (oder: Wieviel Luther steckt in uns?)

Politisches Frühstück der Senioren-Union – 17. Januar 2017

---

Zwei Teile:

1. Ein historischer Teil: Wie kommt Luther nach Ostfriesland?
2. Ein zweiter Teil, der eher persönlich fragt:
  - Wieviel Luther steckt heute in uns?
  - Wie prägt Luther uns?

Angefangen hat alles mit großer **Angst** und einem **schweren Anschlag**.

Der Mönch Martin Luther hatte Angst. Er hatte – schlicht gesagt – die Hosen voll, er hat einfach eine Höllenangst. Was ist, wenn ich zum Teufel fahre? Bei all dem, was ich im Leben falsch mache? Wie bekomme ich Heil für meine Seele? Diese Frage macht Luther regelrecht krank. Und dann zieht der Prediger Johannes Tetzel durchs Land und macht Geschäfte mit der Angst: Sein Werbeslogan: „**Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt.**“

„So ein Quatsch!“, denkt Luther. Er hatte über der Bibel gebrütet und eine epochale Entdeckung gemacht: „**Der Gerechte lebt allein aus Glauben.**“ ^

Gottes Gnade schenkt mir alles. (Sola fide – Sola gratia)

Als er das entdeckt hatte, sagt Luther:

„**Da fühlte ich mich wie neugeboren – und durchs offene Tor trat ich ins Paradies ein. Von nun an verstand ich die Bibel ganz neu.**“ Luther fällt ein ganzer Fels vom Herzen. Und er wird dankbar und ein lebensfroher Mensch.

**Protestanten sind lebensfrohe Menschen!**



Und dann kommt es zum **großen Anschlag – und das ist der Hammer (!)**: am 31.10.1517:

*(Hammer: Evangelisch. Immer was zu tun)*

**95 Thesen gegen den Ablass** an der Schlosskirchentür in Wittenberg.

(Großer Gründungsmythos des Protestantismus). Eigentlich will Luther nur eine lebhaftere Diskussion

in Akademikerkreisen anstoßen und seiner Kirche ein bisschen Mut zu Veränderungen machen. Aber dann kommt alles ganz schnell anders. Eine große Geschichte beginnt. Die Reformation wird eine Weltbürgerin.



Und wir konzentrieren uns zunächst nur auf einen geschichtlichen Aspekt:



**I. Wie Luther nach Ostfriesland kommt – oder ein gutes Beispiel für das friedliche Nebeneinander von Religionen und Konfessionen (Hier spielen vor allem 2 Grafen, eine Gräfin und ein Superintendent eine Hauptrolle)**



Ostfriesland ist – mal wieder – vorneweg. Spitze!

Ostfriesland ist das erste Territorium in Niedersachsen, das evangelisch wird.

Was als Universitätsereignis in Wittenberg beginnt, wechselt dann in die Öffentlichkeit.

Zuerst hört man auf Marktplätzen größerer Ortschaften von der reformatorischen Kirchenkritik. Händler und Wanderprediger verbreiten die neue Lehre von Ort zu Ort.

Der erste Prediger im evangelischen Sinn in Ostfriesland ist **Georg Aportanus**. Das ist aufsehenerregend. In Aurich und in Norden hält er schon **1518 oder 1520** die ersten evangelischen Predigten.

**Dadurch wird Ostfriesland sehr früh evangelisch.**

Es bleibt aber konfessionell ausdifferenziert.

Noch heute ist unsere Kirchenlandschaft reformiert und lutherisch geprägt.

**Ender Konkordat (1599)**  
**„Ostfriesisches Sonderrecht“**

➤ regelt das  
Nebeneinander der  
Konfessionen

Und noch heute gilt in den meisten ostfriesischen Dörfern das 1599 entstandene **Ender Konkordat**.

In ihm ist das Nebeneinander der Konfessionen geregelt.

Es gibt in jedem Ort nur eine Kirche (lutherisch oder reformiert). Sowohl Lutheraner als auch

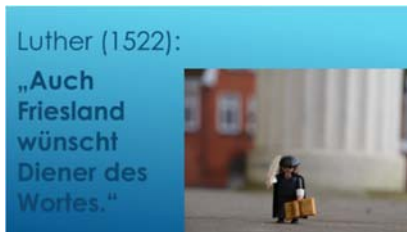
Reformierte gehören in diesem Ort dieser Gemeinde an und behalten ihren eigenen Konfessionsstand. Das wird das **„ostfriesische Sonderrecht“** genannt.

**Luther war persönlich nie hier in Ostfriesland.**

Aber seine Gedanken sind hier angekommen.

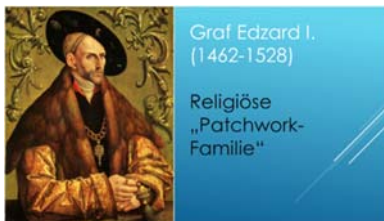
Am 19. Dezember 1522 schreibt Luther – an Wenzeslaus Linck (Leitender des Augustineremitenordens und seit Schulzeiten Vertrauter Luthers):

„Auch Friesland wünscht Diener des Wortes.“



Ein halbes Jahr später schreibt Luther an einen anderen Ordensmann:  
„**Jacob Propst ist abgereist, da er nach Friesland vom Grafen von Emden berufen wurde.**“ Dieser Graf war Graf Edzard I.  
Jacob Propst kam aber nie in Ostfriesland an.  
Er war in den Niederlanden, er war in Bremen, aber nie hier.  
Diese Sätze zeigen aber eins:

### 1. Person: Graf Edzard I.



**Graf Edzard I.** (1462-1528) hat versucht, das Kirchenwesen in Ostfriesland im reformatorischen Sinne zu ordnen. Es kam aber nicht zur Ausführung.

Ostfriesland war damals eine junge Grafschaft.  
Edzard war erst nach seinem Vater Ulrich der zweite Graf.  
Vorher regierten Häuptlinge in ihren Herrlichkeiten.  
Und die waren darauf bedacht, selbst zu bestimmen, was dort passierte und welche Konfession dort bestimmend war. So hatte es Edzard I. nicht leicht.

Edzard stellte den reformatorischen Bestrebungen nichts entgegen.  
Und so konnte die Reformation verhältnismäßig früh in Ostfriesland Fuß fassen.  
**In seiner Familie** ging es religiös dann auch **bunt** zu. (**Religiöse Patchworkfamilie**)  
Edzard I. ließ seine beiden **Töchter Theda und Anna** im katholischen Kloster Marienthal in Norden erziehen. Und Theda wollte auch gerne Nonne werden.  
Seine **Söhne Ulrich, Enno und Johann** ließ er dagegen von einem ausgewiesenen Anhänger der Reformation, **Georg Aportanus** erziehen.  
Warum lässt er seine Kinder so unterschiedlich erziehen?  
War das konfessionelle Unentschlossenheit?  
Eher wahrscheinlich ist, dass er seine Töchter lieber in seiner Nähe behalten wollte. Es kann aber sein, dass Graf Edzard von der Wirkmächtigkeit der Reformation überzeugt war und deshalb seine Söhne protestantisch erziehen ließ. Als künftige Grafen Ostfrieslands bereitete seine Söhne so auf eine Herrschaft auch unter möglicherweise veränderten konfessionellen Vorzeichen vor.



Zwei Ereignisse sind aus Edzards Zeit erwähnenswert.

- 1526 gab es in der **Oldersumer** Kirche ein öffentliches **Religionsgespräch**. Zwei Dominikanermönche aus Groningen wurden dazu eingeladen. Sie vertraten die katholische Lehre. Ihnen gegenüber standen wohl alle Prediger aus Ostfriesland, die damals reformatorisches Gedankengut vertraten (etwa acht).
- Am 1. Januar 1527 disputierte der Dominikanermönch **Hinrich Reese** in seinem Kloster in Norden über 22 von ihm verfasste Artikel. Reese hatte mit gräflicher Genehmigung 16 Artikel (Thesen) an die Kirchentüren in Aurich und Emden und in einigen Dörfern genagelt. Reese wandte sich in diesen Artikeln gegen die Deutungshoheit des katholischen Klerus und vor allem des Papstes. Nur Gottes Wort allein sei Richtschnur für die Gewissen der Gläubigen. An kirchlichen Ämtern wollte er nur noch Bischöfe und Diakone akzeptieren, aber keine „Geschorenen“ (Mönche) mehr. Auch den Zölibat und die Ohrenbeichte verwarf er. Das katholische Abendmahlsverständnis mit der Wandlung der Abendmahlsgaben in Fleisch und Blut Christi lehnte er ab.

*Danach zog er demonstrativ vor aller Augen seine Mönchskutte aus. Ein städtisches Kloster wurde damit zum Ausgangspunkt reformatorischer Aktionen.*

Als Edzard I. 1528 starb, hatte er weder die katholische Lehre verteidigt oder abgeschafft noch der Reformation gewehrt oder ihr zum Durchbruch verholfen. Er hatte auch ersten innerprotestantischen Konflikten zwischen Lutheranern und Reformierten keinen Riegel vorgeschoben.

## 2. Person: Graf Enno II. (regiert 1528-1540)



Sein Nachfolger, sein 2. Sohn (sein 1. Sohn Ulrich war geistig erkrankt) – **Enno II.** – war 23 Jahre alt, als er an die Regierung kam. Er fand 1528 **ungeordnete konfessionelle Verhältnisse** vor.

Und dieser Zustand blieb in Ostfriesland eigentlich für das ganze 16. Jahrhundert bestimmend.

Enno II. tritt ein schweres Erbe an.

Zwei Probleme:

Sein Vater hatte durch immer neue kriegerische Auseinandersetzungen die **Staatskasse geschröpft**.

Mindestens so problematisch war für aber die **ungeklärte konfessionelle** Lage. Gerne hätte er wie andernorts die Reformation nach lutherischem Vorbild eingeführt – eine Reformation von oben, wie andere Landesherren sie bereits erfolgreich etabliert hatten. Aber dem standen zwei Gegner entgegen:

- Innenpolitisch der ostfriesische Häuptlingsadel. Da gab es Reformierte, Lutheraner und Katholiken. Enno brauchte aber deren Unterstützung und deren Geld.
- Und außenpolitisch: das Reichsoberhaupt Kaiser Karl V. war katholisch.

Enno II. musste aber anders als sein Vater konfessionell Farbe bekennen.

Gleich 1528 lässt er etliche **Klöster aufheben**.

Das ist ein klares Bekenntnis zur Reformation.

Der klösterliche Besitz wird eingezogen. Besonders das kostbare liturgische Gerät aus Gold und Edelsteinen wird als katholisches „Teufelswerk“ eingezogen.

So lässt sich die klappte Staatskasse füllen.

1. Opfer: das **Dominikanerkloster in Norden**.

Die letzten Klosterbrüder bekommen eine Geldentschädigung und ziehen ab.

Aus dem ehemaligen Kloster errichtet sich Enno eine repräsentative Residenz.

*(Diese wird aber drei Jahre später durch Herzog Karl von Geldern in der **Geldrischen Fehde** schon wieder zerstört).*



Sein Bruder Johann übernimmt das **Kloster Ihlow**.

Auch dort werden die Mönche zum Abzug gebracht, der Abt Antonius mit einer Pfarrstelle in Larrelt entschädigt, die Klosterkirche wird abgebrochen, und Johann lässt sich daraus ein Wohnschloss errichten.

*(Nur der Ihlower Altar kommt in die Auricher Schlosskapelle und wird dadurch dem Zugriff von protestantischen Eiferern (Bilderstürmern) entzogen. Erst Graf Ulrich II. schenkt den Altar um 1630 der Lamberti-Gemeinde).*

Enno II. unternahm dann mehrere Anläufe, die kirchlichen Verhältnisse zu ordnen. Er erließ mit Hilfe von anderen Reformatoren lutherische Kirchenordnungen (sog. **Bremer Kirchenordnung**).

Aber die Wirkung blieb gering. Dem Grafen fehlte das Durchsetzungsvermögen.

Auf reformierter Seite regte sich Widerstand gegen diese eindeutig lutherische Ordnung.

Gleichzeitig wurde seine Herrschaft *von außen* in Frage gestellt.

**Junker Balthasar von Esens**, der Herr des Harlingerlandes, verweigerte Enno die Gefolgschaft. Zusammen mit dem katholischen **Herzog Karl von Geldern** zerstörte Balthasar Ennos Wohnsitz. Das kostete Enno wieder viel Geld.

Der katholische Herzog Karl von Geldern verpflichtete Enno, die konfessionellen Fragen offenzuhalten bis zu einem Generalkonzil, das endgültige konfessionelle Fakten schaffen sollte. Immerhin durfte bis dahin Ostfriesland evangelisch bleiben. Ziel des Kaisers blieb eindeutig die Wiederherstellung des Katholizismus als einziger anerkannter christlicher Konfession.

Auch Enno nahm geheime Verhandlungen auf für eine Rückkehr zum Alten Glauben. Er wusste, dass es erheblichen Widerstand im ostfriesischen Adel geben würde. Dennoch ein echter Gegenreformationsversuch. Aber er verlief im Sande.



Enno II. machte das alles **nicht aus Überzeugung**, sondern **weil er seiner eigenen Dynastie unbedingt die Macht sichern wollte**.

Am Ende der Herrschaft von Enno II. lebten in Ostfriesland Katholiken, verschiedene evangelische Richtungen und einzelne, die aus der verfassten ausgewandert waren, nebeneinander.

Dazu gehören beispielsweise auch die Mennoniten.

Dann stirbt Enno plötzlich 1540. Seine Frau Anna wird Gräfin, da sie die Vormundschaft über ihre noch zu kleinen Kinder hat.

### 3. Person: Gräfin Anna – eine geschickte Diplomatin (1540-1561)



Zur Zeit von Gräfin Anna wurde eine Entwicklung immer gefährlicher.

Die innerevangelische Frontbildung in Ostfriesland drohte die Grafschaft in ein lutherisches und ein reformiertes Lager zu spalten. Damit wäre die Grafschaft zugleich unregierbar geworden. Um ein friedliches Nebeneinander von Reformierten und Lutheranern zu ermöglichen, vermied sie klug eine einseitige Stellungnahme. Stattdessen schuf sie ein neues Instrument:

## Das Amt des Superintendenten.

Der Superintendent sollte die kirchlichen Verhältnisse im Sinne der Reformation gestalten und im besten Fall eine Einigung zwischen Lutheranern und Reformierten erreichen, der sich beide Konfessionen anschließen können. Ihre klare Botschaft war: Reformation ja, innerevangelische Spaltung nein. Sie wollte eine friedliche Koexistenz.

Der Superintendent sollte sich dieser Aufgabe widmen. Dafür wurde er mit umfassenden Befugnissen und Rechten ausgestattet. **Er war vorgesehen als „ein upseher aver dat ganze land, aver alle pastoren und kerckendeneren des landes“.**

Als sein zentrales Instrument wurde die **Visitation** benannt. Er sollte durch Ostfriesland reisen und sich vor Ort ein Bild machen, welche Zustände in den Gemeinden herrschten, ob deren Pastoren ausreichend theologische Bildung vorweisen konnten, die sie zu ihrem geistlichen Amt befähigten, und ob sie einen rechtschaffenen Lebenswandel führten. Es gab wohl große Missstände. Es gab Berichte über „eebrock“ (Ehebruch), berichtet wird von Predigern, die sich „mit oeren wiveren slaen“, sich als mit ihren Eheweibern prügeln. Auch wird beklagt, dass es Geistliche gebe, die ein unfriedliches Leben führen, ungezogene Kinder haben oder aber ihre Tage hauptsächlich in den Wirtshäusern verbringen, um hier mit den Bauern ständig zu trinken, zu spielen, zu fechten, sich zu prügeln und dergleichen Dinge. Den Superintendenten erwarteten also echte Herausforderungen.

In dieses verantwortungsvolle Amt berief Anna dann **Johannes a Lasco**.



## 4. Person: Superintendent Johannes a Lasco

Er war ein ehemals katholischer Geistlicher aus dem polnischen Adel.

Nach seiner Heirat war er geflüchtet und evangelisch geworden.

Er war eine gute Besetzung in diesem Amt.

Er sollte vor allem auf die Überwindung der theologischen Streitigkeiten hinwirken. Dafür schuf er eine neue Institution: den **Coetus**.

Das war eine verpflichtende und regelmäßige Versammlung aller Geistlichen Ostfrieslands, der er als Superintendent vorstehen sollte.

Dieses Gremium sollte zum einen Aufsichtsfunktionen wahrnehmen:

- Prüfung und Beaufsichtigung bereits im Amt befindlicher Prediger,
- Hauptziel: Herstellung eines Lehrkonsenses.

Dieses Ziel wurde nie wirklich erreicht.

Auch eine Einigung mit der Täuferbewegung unter ihrem Anführer Menno Simons („Mennoniten“) gelang nicht (Religionsgespräch 1544 mit Menno

Simons). Ostfriesland blieb konfessionell offen und war deshalb ein attraktives Ziel für Glaubensflüchtlinge aus den Niederlanden und England. Schließlich gab Johannes a Lasco sein Amt auf. Das katholische Kaiserhaus übte Druck aus, wollte die Rekatholisierung des ganzen Landes. Anna konnte sich diesem Einfluss nicht widersetzen, musste hinnehmen, dass 1549 das Ostfriesische Interim eingeführt wurde, eine katholisch ausgerichtete Ordnung für das Kirchenwesen. Unter diesen Umständen wollte Johannes a Lasco nicht weiterarbeiten und verließ die Grafschaft Ostfriesland. (Inwieweit das Ostfriesische Interim in der Praxis zur Anwendung kam, ist nichts bekannt.) Einen Nachfolger gab es nicht.

Auch innerhalb Annas eigener Familie bildeten sich diese konfessionellen Spannungen ab.

Der älteste Sohn (Edzard II.) war eindeutig lutherisch. Er heiratete dann noch die streng lutherische Königstochter Katharina von Schweden.

Die anderen beiden Söhne Johann und Christoph waren reformiert.

Anna sorgte dafür, dass nicht nur der älteste Sohn die Grafenwürde erhielt (so hatte es ihr Mann verfügt; „Primogenitur“).

Sie teilten sich zu dritt die Grafschaft Ostfriesland.

Das war Annas Versuch, die konfessionelle Balance zu erhalten.

Aber das Gegenteil war der Fall.

Nach ihrem Tod eskalierte die unterschwellige Feindschaft zwischen den Brüdern und riss Ostfriesland konfessionell unwiderruflich entzwei.

Man sieht an all diesen Entwicklungen, wie wichtig Personen sind, wie Entwicklungen abhängig sind von persönlichen Umständen, dass Toleranz ein friedliches Nebeneinander von Konfessionen und Religionen ermöglichen kann. Gerade dafür ist Ostfriesland ein beispielhaftes Vorbild.

---

Wie sind wir heute beeinflusst durch all diese Entwicklungen?

- Wie schon gesagt: Noch heute ist unsere Kirchenlandschaft reformiert und lutherisch geprägt. Und noch heute gilt in den meisten ostfriesischen Dörfern das **Ender Konkordat**. In ihm ist das Nebeneinander der Konfessionen geregelt. Es gibt in jedem Ort nur eine Kirche (lutherisch oder reformiert). Sowohl Lutheraner als auch Reformierte gehören in diesem Ort dieser Gemeinde an und behalten ihren eigenen Konfessionsstand. Das wird das „**ostfriesische Sonderrecht**“ genannt.
- Aber in Wirklichkeit sind es noch sehr viel tiefgreifendere Veränderungen.



Zweiter Teil:

## ► Luther und wir

oder:

Wieviel Luther steckt in uns?

## II. Luther und wir – Wieviel Luther steckt in uns?

Steckt in Ihnen Luther? Und wenn ja, was? ...

**Frage: Was sind Ihrer Meinung nach die größten Errungenschaften der Reformation für uns?**

Ich möchte Ihnen zeigen:

**Unsere Welt ist viel evangelischer als wir denken!**

Unsere Welt ist  
evangelischer als  
wir denken

### 6 Schlaglichter:

#### 1. Wir sind frei!

Wir sind  
frei

Die Hammerschläge von Luthers 95 Thesen hallen durch ganz Deutschland bis nach Rom.

Der Papst schickt 1520 die Bannandrohungsbulle. Luther soll innerhalb von 60 Tagen seine wichtigsten Thesen widerrufen. Sonst droht ihm die Exkommunikation. Was macht Luther? Luther widerruft nicht, sondern am Tag nach Ablauf der Widerrufsfrist verbrennt er sein Exemplar der Bannbulle öffentlich. Ein Skandal. Aber er setzt sich vor allem theologisch auseinander. Luthers Antwort ist eine seiner inspirierendsten Schriften, nämlich „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Luther sagt: Jeder Christenmensch ist von zweierlei Natur:

- einerseits geistlich,
- andererseits leiblich.

Der innere Mensch ist ein geistlicher Mensch, der äußerer Mensch ist aus Fleisch und Blut.

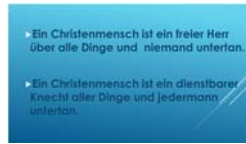
Äußerlichkeiten können dem Menschen im Blick auf die Seligkeit nichts nützen und nichts schaden. Gute Werke wie Beten, Fasten, Wallfahrten nützen nichts. Allein der Glaube an Jesus Christus gibt dem inneren Menschen Gnade und Frieden.

Allein darin gründet unsere innere Freiheit.

Und Luther entfaltet dann eine doppelte These:



und



Ein Christenmensch bedarf keines Werkes, dass er fromm sei.

Er ist frei von allen Gesetzen und Geboten.

Der Glaube allein bringt ihm alles im Überfluss. „**Glaubst du, so hast du.**“

Freiheit gründet in der Bindung an Gott.

Und sie mündet in der Verpflichtung zum Dienst am Nächsten.

Beispiel: Baum und Früchte. Ein guter Baum bringt gute Früchte.

Beide Sätze sind nur zusammen richtig.

Freiheit hat also immer auch mit Bindung (mit Bindung an Gott und den Nächsten) zu tun. (Was das in unserer heutigen politischen Diskussion bedeutet, ist sehr spannend. Allein die Diskussionen zwischen zwei politischen Schwesterparteien könnten hieraus politische Klugheit gewinnen.

Das Freiheitsthema gewinnt mit der Reformation Kraft.

Freiheit fasziniert uns bis heute.

Freiheit schafft unglaubliche Möglichkeiten.

Sie schafft aber auch Verantwortlichkeiten, die genauso groß sind.

Hieraus kann man ganze Parteiprogramme entwickeln...

## 2. Wir sind gebildet!



Seit den Tagen der Reformation ist die Bildung ein zentrales Merkmal der evangelischen Kirchen. Die Reformation beginnt im akademischen Milieu.

Die Universität Wittenberg hat einen entscheidenden Einfluss.

Der Protestantismus wird eine **Bildungsmacht**.

Selbst der **schwarze Talar des evangelischen Pastoren** bildet diese Tradition des Protestantismus ab. Er ist das Gelehrtengegend der mittelalterlichen Universität.

Die Reformation setzt bei ihren Anhängern ein gewisses Maß an Bildung voraus. **Kein Glaube ohne Bildung – Keine Bildung ohne Glaube.**

Die Betonung der eigenen Entscheidung in Glaubensfragen und die Wertschätzung der Heiligen Schrift ließen von Anfang an Schule und Unterricht für alle notwendig erscheinen. Deshalb forderte Luther schon früh die Errichtung von Schulen im ganzen deutschen Reich. Viele Eltern seien nicht in der Lage, ihre Kinder zu erziehen und zu bilden. In einem Appell an die Obrigkeit warnt Luther vor den Folgen von Bildung und mangelnder Erziehung: „Diese wirken wie Gift und Krankheit auf unsere Kinder und führen zum Verderben unserer Städte, denen es dann wie Sodom und Gomorrha ergeht.“ Gute Bildung und Erziehung waren für Luther wie ein kostbarer Schatz, den es zu hüten und zu bewahren gilt: „**Nun liegt einer Stadt Gedeihen nicht allein**

**darin, dass man große Schätze sammelt, feste Mauern, schöne Häuser, viel Geschütze und Harnisch zustande bringe; sondern das ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, dass sie viel feine, gelehrte, vernünftige, ehrbare wohlerzogene Bürger hat.“**

Ausdrücklich plädiert er auch für eine Schulpflicht für Mädchen.

**„Und wollte Gott, eine jegliche Stadt hätte auch eine Mädchenschule, darinnen täglich die Mägdlein das Evangelium hören, es wäre deutsch oder lateinisch.“** Für damalige Verhältnisse war das eine revolutionäre Forderung. Doch viele Eltern sahen die Notwendigkeit der schulischen Bildung nicht und schickten ihre Kinder in eine Ausbildung zum Kaufmann oder Handwerker.

Daraufhin verfasste Luther eine Schrift (siehe Bild) „Eine Predigt, dass man Kinder zur Schule halten solle“, in der er schreibt:

**„Ich meine aber, dass auch die Obrigkeit hier schuldig sei, die Untertanen zu zwingen, ihre Kinder zur Schule zu halten.“**

Viel zu lange sei Deutschland ein Land der Unbildung gewesen, in „Finsternis verfault und verdorben“. Luthers flammender Aufruf zur Errichtung von allgemeinen Schulen endete mit der Feststellung: „Wir sind allzulange genug deutsche Bestien gewesen.“

Besonderen Einfluss auf die Bildung hat Luther durch seine **Bibelübersetzung** erlangt und durch die Abfassung des „**Kleinen Katechismus**“.

Aber auch von ihm verfasste **Kirchenlieder** gehören dazu.

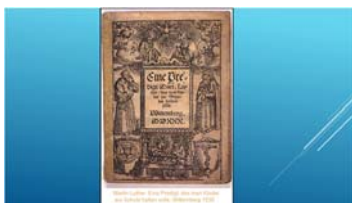
Der erste Grundstein für eine allgemeine staatliche Schulbildung, wie sie erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts erreicht wurde, war gelegt.

Luther sagte:

„Hast du nun ein Kind, das zum Studium tüchtig ist, und kannst es dazu halten, tust aber nicht, so entziehst du dem Reich, Fürstentum, Land, Stadt einen Heiland, Trost, Eckstein, Helfer und Retter.“

**„Gott erhält die Kirche durch Schulen; Schulen erhalten die Kirche.“**

Kirche und Schule sind füreinander da.



**Philipp Melanchthon** machte es sich zur Lebensaufgabe, das Schul- und Universitätswesen zu reformieren.

Deshalb wurde er von seinen Zeitgenossen "**Praeceptor Germaniae**", "Erster Lehrer Deutschlands", genannt. Sein Anliegen war humanistisch und reformatorisch zugleich: Die Erziehung eines jeden Menschen ist notwendig, weil nur sie ihn mündig macht, in einer geordneten Gesellschaft zu leben, und

weil sie ihn vorbereitet, das Evangelium zu hören und zu verstehen.  
Aus dieser Erkenntnis heraus setzte sich auch Melanchthon ein ganzheitliches Lernen ein. Neben Sprachen und alten Schriftstellern soll den Kindern auch Naturwissenschaften und Geschichte vermittelt werden. Und zum Unterrichtsstoff sollen auch Rhetorik und Dichtung sowie Musik und Astronomie gehören. Fast alle Wissensgebiete hat Melanchthon in Lehr- und Schulbüchern aufgearbeitet. Die haben in den folgenden Jahrhunderten eine sehr große Wirkungsgeschichte erzielt.

### **In der Reformation gründet der Aufbau eines umfassenden staatlichen Schulwesens in Deutschland.**

**David Fabricius (1564-1617):** Pastor in Resterhufe und Osteel:  
Bedeutender Kartograf (Karte Ostfrieslands) und Astronom, entdeckte Stern und Sonnenflecken, Austausch: 40 Brief an Johannes Kepler).

Wir alle haben davon profitiert: Schulabschluss, dadurch Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeit.

Weitere Dinge, die damit zusammenhängen:

- **Buchdruck** = epochale Erfindung des Mainzer Johannes Gutenberg  
Wichtigster Impuls: ehrwürdige und heilige Texte zugänglich machen.  
Und Klassiker, Kalender, lateinische Schulgrammatiken, Flugschriften.  
Wichtig für Kommunikationsdynamik der frühen Reformation.  
Heute: PR, Öffentlichkeitsarbeit, neue Medien.  
Durch Buchdruck kann auch gigantisches menscheitsgeschichtlich bedeutsames Erbe bewahrt und verbreitet werden.  
Deutschland ist bis heute Leseland trotz digitaler Revolution.  
Zweitgrößter Buchmarkt der Welt nach den USA (im Verhältnis zur Bevölkerungsgröße ist Deutschland viel größer!)  
Protestanten lasen früher mehr als Katholiken, unterstützten sehr die Buchkultur als intensive, neugierige Leser und aktive Käufer.  
*(Frauen kaufen mehr Bücher als Männer: 66% der Frauen erwerben mindestens 1 Buch pro Jahr, aber nur 52% der Männer. 45% der Frauen lesen täglich oder mehrmals pro Woche, nur 30% der Männer.)*  
  
Ausrichtung auf das Wort ist in unseren Kirchen ablesbar:  
Kanzeln herausgehoben.
- **Bibel und Gottesdienst in Muttersprache** (Bibelübersetzung – 2017)  
Aufpassen, dass uns die religiöse Bildung nicht flöten geht! Sorge...
- Comenius; Pietismus: August Hermann Francke (Stiftungen in Halle;  
Franckes Einfluss ist es zu verdanken, dass 1717 der Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. die allgemeine Schulpflicht einführt.

- Eliteuniversitäten **Harvard** in Massachusetts und **Yale** in Connecticut in den USA sind calvinistische Gründungen.
- **Evangelisches Pfarrhaus**: Ort der Bildung und der Erziehung, Beispiele für geistliches und künstlerisches Kraftfeld:  
*Gotthold Ephraim Lessing, Matthias Claudius, Eduard Mörike, Turnvater Friedrich Ludwig Jahn, Alfred Brehm (Zoologe), Philosoph Friedrich Nietzsche, Maler Vincent van Gogh, Filmemacher Ingmar Bergman, aus neuerer Zeit Angela Merkel.*

Auch in Theodor Fontanes Romanen „Effi Briest“ und „Der Stechlin“ spielen Pfarrhäuser große Rolle.

DDR: Pfarrhäuser waren eine der wenigen Orte, wo Debattenkultur möglich war.

Schulprojekt G-O-T-T: Religionspädagogisches Programm für die verlässliche Ganztagschule im KK Aurich

Kitas, Schulen, EEB, KU

- **Bildung ist ein Riesenthema gerade für eine reformatorische Kirche. Religiöse Bildung nimmt ab. Glaubenskurse, Eltern, Großeltern müssen über Glauben reden. Kirchen und Schulen allein sind überfordert.**



**3. „...davon ich singen und sagen will.“ – Bei uns Protestanten ist Musik drin!**

Müde und zufrieden lehnt sich Luther zurück. Am Ende einer langen Nacht stehen 15 Strophen auf dem Blatt. Sie besingen das ewige Wunder, dass Gott Mensch geworden ist. „Ein Kinderlied auf die Weihnacht Christi“ hat er darüber geschrieben. Es beginnt damit, dass ein Engel anfängt zu singen: **„Vom Himmel hoch, da komm ich her.“**

Am Ende der ersten Strophe heißt es: „... davon ich singen und sagen will.“ Luther war ein Mann des Wortes. Von Beginn an war es nicht nur das geschriebene und das gesprochene Wort, sondern ganz wesentlich auch das gesungene Wort.

Mit seinen Liedern setzt Luther auf eine Belehrung der kaum alphabetisierten Bevölkerung, deren Kinder Mühe mit dem Lesen und Schreiben hatten, singend jedoch wesentliche Glaubensinhalte relativ leicht lernen konnte. Lehrer sollten deshalb unbedingt musikalisch bewandert sein.

**„Ein Schulmeister muss singen können, sonst sehe ich ihn nicht an.“** (Das gleiche gelte für Pfarrer, zu deren Aufgaben es gehöre, ihre Gemeinde durch Gesang zu bilden und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken.

Durch Luther gibt es auch im Gottesdienst eine epochale Neuerung: Die Gemeinde bekommt Anteil am Singen. Freie, mündige Gemeindeglieder haben es verdient, dass sie mehr am Gottesdienst beteiligt werden. Gibt es eine bessere Weise, als die ganze Gemeinde zum Chor zu machen?

Luther hat die Liebe zur Musik im Herzen und entdeckt in sich das Zeug zum Liedermacher. 40 Lieder quer durch das Kirchenjahr und zu allen Kernstücken des Glaubens hat er geschaffen. Das geistliche Singen wird unverzichtbares Element evangelischer Gottesdienste – bis heute.

Luther hat dem Volk aufs Maul geschaut. Er benutzte bekannte Melodien von „Spielmannsliedern“ (Volksliedern), manchmal erfand er auch neue Melodien.

Martin Luther in der Einweihungspredigt der Schlosskapelle in Torgau 1544:

**„Es soll dies Haus dahin gerichtet sein,  
dass nicht anderes darin geschehe,  
denn dass unser lieber Herr selbst  
mit uns rede durch sein heiliges Wort,  
und wir wiederum mit ihm reden  
durch Gebet und Lobgesang.“**

Martin Luther freut sich an der Musik und sagt:

**„Die Musik ist eine Gabe und Geschenk Gottes.  
So vertreibt sie auch den Teufel und macht die Leute fröhlich;  
Man vergisst dabei allen Zorn, Unkeuschheit,  
Hoffart und andere Laster. Ich gebe nach der Theologie der Musik die  
nächste Stelle und die höchste Ehre.“**

**Die Musik verkündigt das Evangelium. Die edle Musika regiert alle  
Gedanken, Sinn, Herz und Mut. Willst du einen Betrübten fröhlich machen,  
einen Frechen wilden Menschen zähmen, dass er gelinde werde, einem  
zaghaften Mut machen,  
einen hoffärtigen demütigen – was kann besser dazu dienen denn diese  
hohe, teure, werthe und edle Kunst?“**

Auch andere Kirchen haben das längst übernommen.

Die Reformation ist ganz wesentlich eine Singbewegung.

Singen prägt Worte besonders gut ein.

Die Reformation wird den Deutschen ins Herz gesungen.

Aus den im Gottesdienst aktiven Schüler- und Studentenchören werden evangelische Kantoreien, aus Liedersammlungen werden Gesangbücher.

Die neue Lehre wird in Herzen und Kehlen beheimatet, aber auch in den Häusern und im Alltag.

Protestantischer Gottesdienst bedeutet auch evangelische Kirchenmusik.

Zur Predigt mit der Kanzel gesellt sich die Orgel.

Wort-Kultur bedeutet immer auch Klang-Kultur.

So gehören „Singen und Sagen“ zusammen.

Posaunenchöre, Gospelchöre...

Paul Gerhardt, Johann Sebastian Bach

Lutherlieder?

- **Ein feste Burg**; Die beste Zeit im Jahr ist mein; Verleih uns Frieden; Vom Himmel hoch; Christe, du Lamm Gottes; Nun freut euch lieben Christen g'mein; ...

...

Im Jahr 2011 besuchten 44 Prozent der deutschen Bevölkerung mindestens eine Konzert- oder Musiktheaterveranstaltung.

Kirchenmusik, Klassikfestivals...

**Wir haben die reichste Musikkultur der Welt.**



#### **4. Wir sind fleißig, pünktlich, pflichtbewusst – unser protestantisches Arbeitsethos**

Typisch deutsch: Fleißig, pünktlich, pflichtbewusst bis zum Umfallen – dieser Ruf eilt uns Deutschen immer noch voraus.

Der Stellenwert unserer Arbeit gibt manchmal Anlass zu tierischen Vergleichen:

*Wer immer arbeitet wie ein Pferd, fleißig ist wie eine Biene, abends müde wie ein Hund..., der sollte mal zum Tierarzt gehen. Vielleicht ist er ein Kamel.*

Und auch zwischen den Kulturen in Europa sind Unterschiede festzustellen:

*Was ist der Unterschied zwischen einem französischen, einem englischen und einem deutschen Rentner?*

*Der Franzose trinkt seinen Cognac und besucht seine Freundin.*

*Der Engländer trinkt seinen Tee und geht in einen Club.*

*Der Deutsche nimmt seine Herztablette und geht arbeiten.*

Angela Merkel und Wolfgang Schäuble haben sich in Griechenland keine Freunde gemacht, als sie auf die Einhaltung eines harten Sparkurses beharrten.

(Noch eine böse Geschichte: Der heilige Petrus geht zu Gott, seinem Chef, teilt ihm mit, dass die Himmelpforte kaputt ist und deshalb dringend repariert werden muss. Gott blickt

Petrus ärgerlich an. "Warum kommst Du wegen so einer Lapalie zu mir. Soll ICH etwa die Himmelpforte reparieren? Beauftrage einen Fachmann, der soll das machen!" Petrus tut wie ihm von Gott befohlen. Er fragt einen Deutschen nach den Kosten. Dieser sieht sich die Himmelpforte gründlich an, überlegt lange, rechnet und kalkuliert und sagt dann: "Heiliger Petrus, das wird teuer, das kostet fünf Millionen Euro". "Gut", sagt Petrus, "aber ich werde noch andere Handwerker fragen". Gesagt, getan. Der Amerikaner verlangt sechs, der österreichischer sieben Millionen. Dann befragt Petrus auch noch einen Griechen. Der sieht sich die Pforte gar nicht erst an, sondern verlangt sofort 15 Millionen Euro. Petrus ist entsetzt: "Bist Du verrückt, der Deutsche verlangt nur fünf Millionen! Wie kalkulierst Du?" "Richtig, heiliger Petrus, richtig", sagt der Grieche zu Petrus. "Pass mal auf: fünf Millionen sind für Dich, fünf Millionen für mich und fünf Millionen für den Deutschen der die Arbeit machen muss!")

Fleißig, pünktlich, pflichtbewusst – sind wir so? Fakten sprechen dafür: Eine Studie von 2012 ermittelte, dass wir europaweit die meisten Arbeitsstunden absolvieren. Zudem ergab eine Umfrage, dass 88% der Deutschen gerne arbeiten. Arbeit ist offenbar mehr als bloße Fron. Der Soziologe Max Weber beschrieb dieses Phänomen als eine religiös begründete Haltung. Und das sei typisch protestantisch, vor allem calvinistisch. Johannes Calvin, einer der reformierten Reformatoren, hatte wirtschaftlichen Erfolg zum Gradmesser göttlicher Auserwähltheit erkoren. Wen Gott liebe, den zeichne er durch wirtschaftlichen und finanziellen Erfolg aus.

Luther sah das anders. Er definierte Arbeit als frommes Werk. Damit lobt man Gott und bewährt sich als guter Christ. Als Mönch hatte er am eigenen Leib seine Unzufriedenheit erfahren mit Gebet, Meditation, Bibellektüre, Gottesdienst. Gnade kann man sich nicht verdienen. Gnade ist durch Christi Leben und Sterben bereits gewährt. Damit grenzt er sich deutlich zu Calvin ab.

**„Gott gibt dir nicht Reichtum, damit du daraus schließen sollst, er sei dir gnädig; er hat dir eine andere, größere Wohltat gewährt, aus der du das schließen solltest.“** Der Mensch steht bereits erlöst vor Gott, kann deshalb seine Freiheit nutzen für eine untadelige Lebensweise und durch arbeitsames Verhalten im Dienst der Gemeinschaft.

Aus Beruf wird Berufung,

aus Müh und Plage wird Dienst an der christlichen Gemeinschaft.

Ich gebrauche die mir von Gott geschenkten Talente.

Faulheit geißelt Luther als Laster.

**„Von Arbeit stirbt kein Mensch, aber von Ledig- und Müßiggehen kommen die Leute um Leib und Leben; denn der Mensch ist zum Arbeiten geboren wie der Vogel zum Fliegen.“** Idealerweise arbeitet man nicht aus Sorge um die Existenzsicherung, sondern getrieben von innengeleiteter (intrinsischer) Motivation. Arbeit ist sinnerfülltes Tun. Sie hat nicht mehr wie bei Adam und Eva den Schweißgeruch göttlicher Verdammnis und Vertriebenheit aus dem



Paradies. Ein guter Christ dient der Gemeinschaft. Arbeit ist Gottesdienst im Alltag der Welt.

Starker Bildungswille hat den Nebeneffekt guter höherer Produktivität. Protestantisches Arbeitsethos wirkt sich heute noch in wirtschaftlichen Daten aus. Der Ökonom Horst Feldmann von der British University of Bath hat in einer Studie 80 Länder und unterschiedliche religiöse Schattierungen untersucht, vom Hinduismus über den japanischen Shintoismus bis zum Islam. Auch China, dessen Arbeitsethos allenfalls noch konfuzianische Spurenelemente enthält, war dabei. Am Ende stellt Feldmann fest: Länder mit protestantischen Wurzeln haben eine im Schnitt um 6% höhere Erwerbsquote als die übrigen Nationen. Zu den Spitzenreitern gehören die USA, die skandinavischen Länder, England und Deutschland. Ausschlaggebend sei nicht der praktizierte Glaube, sondern die religiösen Traditionen, die innere Einstellungen geformt hätten. Wer auf sich hält, will nicht arbeitslos sein, nicht in der „sozialen Hängematte“ liegen. Zu tief steckt in uns die Überzeugung, erst der arbeitende Mensch sei ein vollständiger Mensch.

Höchsten Respekt erfahren die Menschen, die dem Gemeinwohl dienen:

Ranking der angesehensten Berufe 2014:

1. Platz: Feuerwehrmann, 2. Alten- und Krankenpfleger; 5. Platz: Kita-Mitarbeiter.

Luther: Jeder soll an seinem gesellschaftlichen Platz seine Arbeit verrichten. Vor Gott sei jede Arbeit gleich wertvoll, solange sie der Gemeinschaft zugute komme. Ganz egal, ob Knecht, Handwerker oder Fürst, Hauptsache, der Mensch mache seine Sache gut.

Bleibt das so? Es gibt Pessimisten, die die Generation Casting ausrufen. Diese sei arbeitsscheu und hoffe auf das schnelle Geld nur durch Personality. 15 Minuten berühmt, für immer reich – so sähen die Träume der nächsten Generation aus. Andererseits hat auch die viel gescholtene „Null-Bock-Generation“ den Anschluss an die Arbeitswelt geschafft. Nicht jeder Medienhype ist ein echter Trend, nicht jedes Lamento über die fehlgeleitete Jugend bestätigt sich. Kollektive innere Einstellungen sind langlebig, auch die Arbeitshaltung Luther'scher Herkunft.



## 5. **Wir sind mündige Christen und alle Priester!**

Martin Luther schafft die Priesterkaste als vermittelnde Instanz zwischen Gott und Mensch ab. Luther proklamiert Unerhörtes: „**Jeder getaufte Christ darf einen Gottesdienst abhalten.**“ Er beruft sich 1. Petrus 2,9: „Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk zum

Eigentum, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat aus der Finsternis in sein wunderbares Licht.“

Nach evangelischem Verständnis sind alle Christenmenschen mit der Wahrnehmung dieser Aufgaben beauftragt, unabhängig von ihrem beruflichen Status. Ehrenamtlicher und hauptamtlicher Dienst sind gleichwertige Teilhabe an dem Auftrag der Kirche. Sie sind eine Dienstgemeinschaft.

Die unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten stehen nicht in Konkurrenz zueinander, sondern ergänzen und bereichern sich gegenseitig und sind Ausdruck des Reichtums, durch den die Gemeinde Jesu erbaut wird.

Kein Amt, keine Aufgabe ist mehr wert als die andere.

Durch die Taufe sind alle dazu befähigt. (*Lektoren, Prädikanten...*)

Luthers Lehre vom Priestertum aller Getauften ist das Wichtigste, was uns heute noch vom Katholizismus unterscheidet. Das Selbstverständnis einer solchen Kirche ist ein grundlegend Anderes als eine Papst- und Priesterkirche. Hier liegt alle Autorität beim Klerus., dort liegt sie bei den Gläubigen der Gemeinden. Das eine ist eine Kirche „von oben“, das andere eine „Kirche von unten“. Die katholische Kirche hat in den letzten Jahren erfreuliche Schritte in Richtung Aktivierung der Laien gemacht. Dennoch ist und bleibt sie eine streng hierarchisch geordnete Priesterkirche. Papst Kardinale, Bischöfe, Priester haben einen besonderen, geweihten Status, der sie über den normalsterblichen Christen erhebt. Kraft ihrer Weihe verwalten und vermitteln sie das Heil. Fällt diese Hierarchie weg, fällt auch das Heil weg. Dem setzt Luther sein Priestertum aller Getauften entgegen.

Jeder Mensch steht unmittelbar vor Gott.

Allen versöhnenden, allen fürbittenden und allen priesterlichen Dienst hat Jesus Christus ein für alle Mal und endgültig vollbracht.

Seit Christus bedarf es keiner vermittelnden Kirche, keiner Opfer und auch keiner Priester mehr.

Der Pfarrer ist kein Priester, sondern er ist Anleiter der Priester.

Das ganze zielt auf eine größtmögliche Mündigkeit und Unabhängigkeit der Gemeinde von ihren Pastoren ab.

Legen wir diesen Maßstab an, sind wir weit davon entfernt, eine wahrhaft evangelische Kirche zu sein.

Zum einen hat die evangelische Kirche und Pastorenschaft keineswegs aufgehört, sich vermittelnd und auch bevormundend zwischen Gott und die Christen zu stellen. Zum andern kann man nicht behaupten, dass die große Masse der evangelischen Christen wirklich mündig geworden sei.

Der Pastor hat besondere Aufgaben, aber keine besondere Weihe.

Pastoren müssen dafür sorgen, dass ihre Gemeindeglieder ein Höchstmaß an geistlicher Kompetenz gewinnen.

Luthers Lehre vom allgemeinen Priestertum allen Gläubigen war eine Kampfansage an die damalige Priesterkirche.

Sie war eine enorme Aufwertung der Gemeinde und ihrer einzelnen Mitglieder. Davon haben wir uns weit entfernt.

Wir reden auch von „Geistlichen“ und „Laien“. Für die Laien bleiben meistens nur die Hilfsjobs, während Predigen, Seelsorge und Unterricht – also die theologischen Schlüsselaufgaben – alleinige Domäne der Pastoren sind. Auf kaum einem Gebiet unserer Kirche hat es eine so starke Rekatholisierung stattgefunden wie auf diesem. Man muss sogar fragen, ob manche katholische Gemeinde in dieser Hinsicht nicht „evangelischer“ ist als der Protestantismus. In einer Kirche, von der viele profitieren wollen, müssen sich auch viele beteiligen.

Für Luther war die wichtigste Konsequenz des allgemeinen Priestertums der Gläubigen, dass jeder Christ das Recht und die Pflicht hat, die Bibel zu lesen. Wie anders soll ein Christ mündig werden, wenn er sich dort nicht verankert, wo Gott selber spricht?

Man kann es sich plastisch genug vorstellen, was für eine Bewegung durch Deutschland gegangen sein muss, als die über Jahrhunderte in Unwissenheit gehaltenen Massen zum ersten Mal eine Bibel in Händen gehalten haben und sie in ihrer Sprache lesen konnten. Eine Bibel war damals teuer und kostbar. Sie ging von Hand zu Hand und von Mund zu Mund.

Heute besitzt fast jeder eine Bibel. Aber diese verstaubt in der Regel irgendwo im Regal. Das Wort ist vielen Protestanten so „heilig“, dass sie es nicht anrühren. Luthers berühmter Spruch **„Das Wort sie sollen lassen stahn“** wird ziemlich wörtlich genommen:

Die Leute lassen es tatsächlich stehen – nämlich in ihrem Bücherregal.

Kein Wunder. Es wird den Gemeindegliedern zu wenig beigebracht, die Bibel selber zu lesen und zu verstehen. Früher Bibelstunden, Bibelkreise, Hauskreise. Gibt es auch noch. Aber selten. Exotenstatus.

Dabei leben wir nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.

Würden mehr Menschen in der Bibel lesen, wäre es unruhiger in unseren Gemeinden. Vielleicht fürchten manche das...

Wir brauchen eine neue Bewegung von mündigen Christen. Über unseren Glauben dürfen wir ruhig souverän Bescheid wissen!

Das Priestertum aller Gläubigen ist ein schlafender Riese.

Ihn gilt es zu wecken, wenn unsere Kirche die nächsten 50 Jahre überleben will. Es ist die Aufgabe von Pastoren, ihre Gemeinden wach zu rufen.

Denn jeder Christ hat eine persönliche Gabe von Gott – und eine dazugehörige Auf-Gabe. Hier gibt es für uns alle viel zu tun.

Mitmachen schafft Lust, Lebensfreude, stiftet neuen Sinn, schenkt Glück, macht dankbar, schenkt neue Kontakte, man lernt sich selbst noch mal neu oder mit anderen Seiten kennen...

Wir sind  
spendabel

## 6. Wir sind spendabel – Warum wir so gerne geben

Deutschland gehört zu den Spendenweltmeistern. Etwa 6,5 Milliarden Euro spenden die Deutschen pro Jahr für gemeinnützige Zwecke. Das sind ausschließlich Privatspenden, keine Firmenspenden. Außerdem gibt es in Deutschland ein vergleichsweise engmaschiges soziales Netz. Man könnte meinen: Der Staat wird es schon richten. Umso höher ist die enorme Spendenbereitschaft zu schätzen. Sie geben am meisten für humanitäre Hilfe, dann für Kultur- und Denkmalpflege, für Umwelt- und Naturschutz. Die Großzügigkeit der Deutschen ist bemerkenswert. Was motiviert sie?

Das meiste Geld wird im Dezember gespendet. Als würde das bevorstehende Weihnachtsfest mahnen, dass es nicht nur um eigene Wünsche, sondern auch um Nächstenliebe geht.

Wer spendet, kann mit dem guten Gefühl leben, Verdientes und Gespartes mit Bedürftigen zu teilen. Aber warum macht Spenden gute Gefühle? Spenden ist mehr Bauch- und Herzsache. Eine innere Instanz bewegt diese Gefühle, die stärker ist als egoistische Motive. Ein gefühlter Gerechtigkeitsinn scheint in uns zu wohnen. Er scheint stärker zu sein als Geiz, der uns schon lautstark als „geil“ angepriesen wurde. Geben macht glücklich. „Geben ist seliger als nehmen“, heißt es in der Bibel. Engagierte Christen geben denn auch überdurchschnittlich häufig und auch mehr als andere.

Luther selbst war auch spendabel – sehr zum Leidwesen seiner Ehefrau Katharina. Sie stöhnte öfter verzweifelt auf, wenn Luther mal wieder durchreisenden Bettlern aushalf oder Wildfremde an die eigene Tafel lud. Nicht selten musste Katharina von Bora zwei Silberkelche im Pfandhaus versetzen, um die notorische Geldnot im Hause Luther zu lindern. Die kostbaren Silberkelche waren Hochzeitsgeschenke seines Landesherrn gewesen. Katharina musste kochen und brauen, legte Gemüsebeete an und nahm Studenten in Logis, damit die Freigebigkeit ihres Gatten nicht die gesamte Familie in den Ruin stürzte.

Der Reformator bewies wirklich desaströses Talent, seine ohnehin magere Kasse zu plündern. Als früherer Mönch war Luther Bedürfnislosigkeit gewohnt. Sein leidenschaftsloses Verhältnis zum Geld betrachtete er als Zeichen

geistiger Freiheit. Er meinte: „**Die Sorge darum, wie man sein Geld erhält, ist die schrecklichste Knechtschaft.**“ Luther gab nicht aus Furcht vor himmlischen Strafen. Er tat es aus innerer Überzeugung. Er hatte lang genug gegen den Ablass gekämpft. Das Tauschgeschäft Spende gegen die Garantie, dereinst nicht im Fegefeuer zu schmoren, empörte ihn. Besonders scharf kritisierte er den Dominikaner Johannes Tetzel, der versprach, sein Ablass könne sogar jemanden aus dem Fegefeuer befreien, der die Jungfrau Maria verführt und geschwängert hätte. Angstmarketing mit Fegefeuer und Hölle lehnte Luther entschieden ab. Das hielt er für teuflischen Spuk.

Luthers große Entdeckung war: Allein Gottes Gnade schafft uns Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sonst nichts, keine guten Werke, nichts. Sola gratia. Allein durch Gnade.

Weil mir alles von Gott geschenkt ist, kann ich selbst freigebig sein. Und ein bisschen schwingt die reformatorische Überzeugung nach: Wohlstand könnte den Charakter verderben. Selbst weniger bibelfeste Zeitgenossen kennen das Jesuswort, eher gehe ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel komme. Geiz betrachtet Luther als schwere Verfehlung. Und Abgeben ist schon deshalb Christenpflicht, um nicht den teuflischen Versuchungen des Reichtums zu erliegen. Das deutsche Sprichwort „Geld verdirbt den Charakter“ hätte Luther wohl so verändert: „Geld verdirbt sie Seele, verschließt die Herzen und ist der richtige Weg zum Teufel.“

Bis heute sagt man in Deutschland eher nicht, wieviel Geld man verdient. Und Kauflust wird eher rational begründet: Die Schuhe waren ein Schnäppchen; das bisherige Auto stand dauernd in der Werkstatt, die alte Couch war so unbequem. Selten hört man jemanden sagen: Ich hatte einfach Lust, mir schicke Schuhe zu kaufen, einen schnittigen Wagen ein teures Designersofa zu kaufen. Es ist aber auch ganz angenehm, wenn in Deutschland Reichtum nicht so zur Schau gestellt wird wie in anderen Ländern. Das ist auch ein bisschen typisch protestantisch.



Überall gibt es protestantische Einflüsse:  
Merkel (Pfarrhaus); Gauck (Pastor); Steinmeier (fehlt auf keinem Kirchentag); Göring-Eckart...



## 7. Wir haben einen Standpunkt!

Aber auch in uns steckt (noch) viel mehr Luther als wir ahnen. Das ist ein großartiges Erbe, das mich auch heute noch stolz sagen lässt: „**Hier stehe ich, ich kann nicht anders!**“